

Erstreckt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,
wobei die Post bezogen mit dem
betreffenden Postauszuge.
Anzeigen u. Annoncenstellen
für Inserate u. Abonnementen
wegen Adressen, Zeitungspreise 104,
Garten- u. Baumzucht, Buchhandlung,
S. Mann, Eisenbahn, Leipzig, 77,
Gotha, 1819, große Annoncen 18,
Halle u. Buchhandlung.
A. Haas, Buchhändler, Schulgasse 10,
Johanna Wendisch, Buchhändlerin 92,
Reinhold & Sohn in Giebichenstein,
Burgstraße 50.

Halle'sches Tageblatt.

Vierteiljährlicher Jahrgang.

Amthches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Anfertigungspreis
für die Spalte 1 Egt. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags, größere werden
Tage zuvor erbeten.
Inhaltsverzeichnis der Annoncen-
blätter: Buchhändler & Wagner in
Halle, Berlin, Leipzig, A. W. Hoffe
in Halle, Berlin, Leipzig, München,
Daupe & Co. in Frankfurt a. M.,
C. Schäfer in Hannover s. und
Jäger & Co. in Berlin.

N: 175.

Mittwoch, den 30. Juli

1873.

Zur Tagesgeschichte.

Jene in den übrigen europäischen Staaten die Po-
litik seitwärtig in den Hintergrund tritt, desto aufmerksamer
richten die Blicke sich allgemein auf Spanien. Die neuerd-
lichen haben sich unter dem fürchterlichen Druck der Ereignisse
der immer mehr und mehr um sich greifenden Auf-
lösung zu einer energischen Haltung entschlossen, welche bei
allen Spaniern Widerhall findet, welche nicht zu der einen
oder der anderen extremen Richtung, den Carlisten oder der
Internationalen, schwören. Nachdem eine Anzahl hochge-
schätzter Militärs in Madrid dem Präsidenten Salmeron ihre
Reue zur Verfügung gestellt und die möglichste Unter-
stützung versprochen hat, sind in Madrid unter Vorsitz des
dem vormaligen Marschalls Serrano die Häupter der liberalen
Partei zusammengetreten, um durch Vermittelung des Ad-
miral Lopez dem gegenwärtigen Ministerium ihren Bei-
stand zur Herstellung der Ordnung und Freiheit in Spanien
anzubieten. Ein von ministerieller Seite angeheftetes Tele-
gramm aus Madrid von Sonnabend Morgen läßt erkennen,
daß Präsident Salmeron die, wenn auch zunächst nur
moralische Unterstützung dankbarlich acceptirt, und ist in
dem Beschlusse jener Männer wohl das erste Anzeichen von
der Bildung einer Partei der Ordnung im Lande zu er-
blicken. Aber gewichtigere Namen wird es freilich bedürfen,
um für den Dienst der Ordnung, welche letztere bei den
gegenwärtigen Verhältnissen kaum geliebt werden kann, eine
geordnete Armee zu Stande zu bringen, welche im Stande
wäre nach zwei Seiten hin zugleich Front zu machen. Im
Norden haben die Carlisten Berga angegriffen und gleich-
zeitig Concentrationsbewegungen gegen Bilbao ausgeführt,
nach neueren Nachrichten haben sie die Umgegend dieser
Stadt jedoch wieder verlassen und sich südwärts gependet,
da die Anwesenheit des Don Carlos in der Nähe von Bo-
rgoño gemeldet wird. Der republikanischen Garnison von
Purguera ist französischerseits die Zufuhr von Waffen und
Munition über Port Venres gestattet worden. Es sind
jedoch nicht aus dem Auslande, sondern aus Madrid
kommende Sendungen, welche zu diesem Umwege genöthigt
gewesen sind. Im Süden und Osten des Landes wüthet
der hartnäckigste Bürgerkrieg. In und um Cadix hat ein
hartnäckiger Kampf stattgefunden und der seit Freitag ein-
geleitete und wiederholt unterbrochene Angriff gegen Ba-
lenzia sollte heute früh von Neuem aufgenommen werden.
Ein späteres Telegramm vom Sonntag Abend stellt jedoch
die Kapitulation Joseph von Valenzia wie von Sevilla in
Ausicht.

„General“ Contreras ist augenscheinlich sehr in Ver-
legenheit, welchem bedrohten Punkte er die von allen Seiten
verlangte Hilfe bringen soll. Das von Barcelona angegriffene
Valenzia ruft nach ihm und in Barcelona möchte er gern
der Internationalen gleichfalls auf die Beine helfen. Augen-
scheinlich empfindet er die Nothwendigkeit, seine Leute für

den Realen, welchen er ihnen, der „Reconquista“ zufolge
täglich zählt, auch etwas thun zu lassen. Der von ihm an
die Konstin der Mächte gerichtete Unabhängigkeitserklärung
ist nun auch noch ein Decret erfolgt, durch welches er die
Verhaftung der Minister und der Mitglieder der Exekutiv-
gewalt anordnet, nach anderen Nachrichten soll er sogar ge-
willt sein, auf Madrid zu marschiren, um diesen seinen De-
creten Folge zu geben.

So sehen wir also in Spanien selbst sich die Zustände
wiederholen, welche bisher nur als berechnete Eigentüm-
lichkeit Mexiko's und der ehemals spanischen Republiken
Südamerikas betrachtet wurden.

Die Londoner spanische Finanzkommission sieht sich
genöthigt, die Gläubiger Spaniens aus einer angenehmen,
aber kurzen Täuschung zu reißen. Der Finanzminister zeigt
ihm an, daß die Nachricht, er habe Geld zur Einlösung
der fälligen Staatsschuldencoupons abgehandelt, jeder Begrün-
dung entbehre. Die betreffende Kommission versichert in
einem Londoner Telegramm, daß sie nicht zu konstatiren
vermag, von wem sie in solcher Weise dupirt worden sei.

Ein großer Theil der ausländischen Presse hat mit sei-
nem Urtheil über das Einseitigen des deutschen Panzer-
schiffes Friedrich Karl gegen den Belgianten nicht gewartet,
bis hinreichendes Material zur Beurtheilung d. S. Haller zur
Stelle war, sondern, zum Theil in langen Verrätheln, die
absonderlichen Betrachtungen über die Aufbringung eines
teueren Nationalgetränkens bewaffneten Schiffes angestellt,
wie sie durch die englische Flotte in allen Meeren schon so
oft und selbstverständlich erfolgt ist. Kein Kriegsschiff irgend
einer Seemacht hätte ein Fährtenfahrzeug ungehindert
passiren lassen, welchem keine anerkannte Flagge irgend welche
Legitimation verlieh. Deuaterlich ist, daß selbst respectable
Wiener Blätter in größter Eile alle möglichen und unmög-
lichen Dinge aus einem an und für sich sehr einfachen
Vorgange herauskonstruiren und damit schließlich genau zu
demselben Ende gelangen wie jene französischen Journale,
welche dahinter nichts Geringeres als die an Bord des
Friedrich Karl eingeführte hohenzollerische Thronanbaitur
sehen. Unübers, kraft des ihm verliehenen Propheetenbildes,
sieht bereits eine preussische Armee von den Alpen, eine
zweite von den Pyrenäen herüberziehen und im unmit-
telbaren Anschlusse daran Holland und England annectirt
werden.

Wir sagten neulich, es sei Nichts zu dumme, um in
Frankreich nicht geklaut zu werden; wir modificiren unser
Urtheil dahin: es ist Nichts zu albern, um von einem fran-
zösischen Journalisten nicht geschrieben zu werden. Selbst
der offiziöse Francois kann sich folgender Leistung nicht
enthalten.

„Die diplomatische Welt verfolgt mit Aufmerksamkeit
die ersten Ereignisse (sic!), welche sich in Spanien bei der
Verfolgung der spanischen Anführer durch preussische
Fregatten zutragen. Es ist dieses ein sehr neues, von der
spanischen Republik im Verein mit Deutschland eingeführ-

tes Völkervertrag, welches zu verschiedenen Betrachtungen
Anlaß gibt.“

Hern davon, die verschiedenen „Betrachtungen“ des
Francois über die „ersten Ereignisse“ welche sich befannt-
lich nichtgetragen haben, führen zu wollen, glauben wir
den Schlüssel zu dieser Völkervertrage in dem offenen Gestän-
niß des Coir zu finden, welcher schreibt:

„Ist es in unserem Interesse Preußen so die Polizei
auf dem Mitteländischen Meere zu überlassen? Wäre es
nicht besser gewesen, der Pirat Galvez wäre durch einen
von Toulon abgegangenen Dampfer verhaftet worden als
durch eine preussische Fregatte?“

Man wird sich im Auslande nun einmal daran gewöh-
nen müssen, die deutsche Kriegesflagge (nicht die preussische,
was sich verschiedene auswärtige Mächte merken mögen)
zum Mindesten ebenbürtig neben der anderer Nationen
zu sehen, gleiche Pflichten über und gleiche Rechte beanspru-
chen zu sehen. Um Uebrigens hat für die deutsche Flotte
die spanische Commune sicher nicht solches Interesse, wie
vormals die französische für unsere Kanarische.

„Unions“, welches in letzter Jahreszeit besonders
viel an Unheimlichkeit, hatte sich auch der einzigen Tag
aus Rom berichten lassen, daß der König Victor Emanuel
die Hauptstadt Italiens wieder nach Florenz oder Neapel
verlegen wolle, weil er sich in Rom unheimlich fühle. Die
ministerielle „Opinion“ nimmt daraus Veranlassung, das
literale Blatt an die vom Könige bei Eröffnung der Par-
lamentession gesprochenen Worte zu erinnern: „Nossiamo
venuti a Roma et ci resteremo.“ (Wir sind nach Rom
gekommen und wir werden hier bleiben!) Im Universitäts-
gebäude zu Neapel wurde am 21. d. Mts., als am hundert-
ten Jahrestage der Aufhebung des Jesuitenordens durch
den vormaligen Franziskanermonch und nachherigen Papi
Clemens XIV. nachstehende Inschrift eingeweiht: „Dem
Papie Clemens XIV., welcher durch die Bulle vom 21.
Juli 1773 die Gesellschaft Jesu aufhob, setzt die Univer-
sität Neapel dieses Denkmals.“

Die englische Regierung hat eine Verfügung erlassen,
welche nicht versehen wird, in der englischen Presse viel-
fache Kommentare hervorzurufen. Es handelt sich um das
Verbot an die Beamten, Nachrichten, welche sie zur am-
tlichen Kenntnissnahme erhalten haben, der Presse mitzuthei-
len. Die Beamten sollen einen darauf bezüglichen Kevers
unterscheiden.

Berlin, 28. Juni. Hinsichtlich des neuen Maner-
gewehrs sind die „D. Nachr.“ in der Lage mitzutheilen,
daß das preussische Kriegsministerium einen bedeutenden
Zahl in- und ausländischer Gewehrfabriken den Auftrag
zur Anfertigung von vorläufig einer Million Gewehren,
d. h. einer vollständigen Kriegsausstattung ertheilt hat.

Der bei verschiedenen Truppenheilen der preussischen
Kavallerie probenweise in Gebrauch genommene französische
Chassepotarabiner hat sich, wie die „D. N.“ melden, nicht

Constanze.

Eine Geschichte aus dem letzten Leben
von Eva Hartner.

Mit einer Reue zugleich der Dankbarkeit und der
Schadenfreude hatte Erhard schnell die Thüre geöffnet und war
unter die erschrocken und entsetzten Mädchen getreten wie
ein Gespenst. „Ich dankte meiner glücklichen Verheirathung,
hatte er lachend gesagt, und will ihr gern beifällig sein,
die Goldkinder meines Charakters aufzufinden, an die ich
vorkünftig selber nicht glaube.“ Die erdrückende und verlegene
Constanze wurde an diesem Abend der Gegenstand seiner
Aufmerksamkeit, und bald hatte er Gelegenheit gefunden,
ihrem Vater einen Besuch zu machen und einen freundschaftlichen
Besuch mit dem kleinen Hauje in der Vorstadt
anzunehmen.

Bald wurde Constanze seinem Leben das einzige, helle
Licht; sie mochten streiten und janken, so viel sie wollten,
immer ging er in freudiger Erregung von ihr. Ihr uner-
schütterlicher Glaube an das Gute, ihre Geduld und Nach-
sicht, ihre Menschenfreundlichkeit, die seinem unbedingten
Gemüth unendlich wohl. Mit freudigen Herzen gab er sich
dem Wunsch ihres Langens hin, doch war es ihm nie ein-
gefallen, ihr Schicksal an das seine zu fesseln. Er kam
gern, er freute sich ihrer herzlichen Freundschaft, weiter
dachte er nicht.

Erst bei Anwesenheit des fremden Veters hatte diesem
ruhigen Gemüth ein Ende gemacht. Nie war ihm Con-
stanzen's Stimme so freudig, so glücklich erschienen, nie ihr
leises Lachen so glöcklich und kindlich. Da war Einer,
der Leben, volles, frisches Leben in sie brachte — zum
ersten Mal empfand er, daß Constanze nicht nur eine liebe-
volle Freundin sein konnte, er fühlte, daß sie ein junges
Weib war, fähig, wie ein solches zu empfinden. Im tiefsten
Folgen erregt, war er damals von ihr gegangen. Er war
wiederkehrt, als er den Gast längst gegangen glaubte, und

jener Abend, an dem er mit dem Instinkt plötzlich erwachter
Viehe und Eifersucht die vollendete Vertraulichkeit der Be-
den gemäht, wurde der schrecklichste seines Lebens. An
einziges junges Weib hatte sich sein verwaltetes Herz
angelagert und dieses Eine gehörte einem Andern! Die
glückliche Constanze jenes Abends hatte nicht bemerkt, was
sich der unglücklichen so rasch entfaltete, in formloser Frei-
lichkeit hatte sie sich bewegt und nur an Herbert gedacht,
ohne sich weiter um die Ursache des Bindens zu kümmern.
An jener Nacht war selbst des treuen Thomas unerschütter-
liche Geduld fast erlahmt, bis gegen Morgen war der Herr
ruhlos umher gewandert durch die Winternacht. Mit
namenhafter Angst hörte er auf den Schritt des Briefträgers,
auf die Anzeigen der Zeitung, immer fürchtend, die schred-
liche Anzeige der Verlobung zu erfahren. Woche um Woche
verstrich, es geschah nicht, endlich sagte er sich ein
Ders, die Geliebte wieder anzusehen. Mit scharfem Ohr
erkannte er am Klang ihrer Stimme, daß eine Andere zu
ihm sprach, das war nicht die glückselige Constanze des
letzten Besuchs, das war keine glückseligste Braut, ein
müdes, lebendes Weib sprach mit gedämmtem Ton zu ihm.
Wenige Tage später erfuhr er Herberts Verlobung, ihm
machte diese Nachricht glücklich. Dennoch sagte er sich, ein
Wann wie er, der nur forbert, nichts geben könne, habe
sein Recht um ein Weib zu werden. Er wollte ihre Freundschaft
genießen, weiter verlangte er nichts.

Dieses Frühjahr, dieser Sommer brachte köstliche Tage
für den Blinden. Constanzen's eigenthümliche Verwandlung
entging ihm zwar nicht, allein der gedämpfte Ton, das ge-
wissermaßen Verklärte ihres Wesens harmonirte mit
seiner entzogenen Stimmung. Wunderbar wohlthuend und
beruhigend wirkte ihre Nähe auf sein krankes Gemüth, und
auch ihr war die Gesellschaft des Blinden nicht unlieb, ver-
sich weich und theilnehmend zeigte. Allmählich aber bewirkte
die Nähe, mit der sie stets von dem Vetter sprach, und die
gleichmäßige Stimmung, in der sie sich befand, daß er sei-

nen Argwohn verlor und zu glauben begann, ihre Neigung
zu Herbert sei eine Ausgeburt seiner eignen erblichen Ein-
bildungskraft gewesen.

XVI.
Die zweite Hälfte des Septembers erst brachte neue
Unterbrechungen in dieses friedliche Stillleben. Ein Brief
Herberts meldete den 1. October als den festgesetzten Hoch-
zeitstag. Die begehrtete Einladung der Frau von Tiefenau
lehnte der General höflich ab, Constanze flügte der Uebung
ein paar freundliche Worte hinzu. Am Abend dieses Tages
schrieb sie an Marie: „So wäre denn hiermit auch die letzte
Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen uns zerfallen
und die unübersteigliche Mauer definitiv aufgerichtet. Nicht
daß ich je an der Realisirung der Verlobung geweiht
hätte, aber nun ist es aus, ganz aus, und das ist ein be-
ruhigendes Gefühl. Wenn ich auf das letzte Jahr zurück-
blicke, so erscheint mir Alles wie ein schwerer, wüster Traum,
aus dem ich jetzt erst allmählich erwache. Du glaubst nicht,
wie friedlich, wie ruhig mir jetzt zu Sinn ist. Ich denke
mir, so muß eine Ranne empfinden, wenn das Gedächtniß ab-
gelegt ist und sie ihr Leben nun in selten, vorausbekanntem
Bahnen verfließen sieht. Schließlich ist eine erste Liebe
doch nichts so Unüberwindliches, wenigstens bin ich jetzt
ganz glücklich und möchte immer so fortleben, bei meinem
Vater und im Verkehr mit wenigen Freunden. So lange
mir das bleibt, bin ich zufrieden.“

„Ja, das bin ich wirklich!“ dachte sie am Nachmittag
dieses Tages, als sie in der Laube des Gartens ihrem Vater
verlor. „Mögen andere Mädchen heiraten, sich verloben
— ich bleibe bei meinem Vater! So lange Dein Vater bei
Dir bleibt!“ — Hatte sie die letzten Worte auch nur ge-
dacht, oder eine häßliche Stimme in ihr Ohr gerannt?
Wie, wenn ihr nun ihr Vater genommene wurde? — Schau-
derhafter Gedanke! Sie wollte ihn nicht denken. —
(Fortsetzung folgt.)

betührt, da mehrfach unabsichtliche Entladungen desselben erfolgten.

Wie verlautet, sollen auch die vier Garnisonsstädte von Gumbinnen, Ansterburg, Wehlau und Friedland a. d. Alle, sowie die dem Arbeitskaufe Tapiau vorgelegte Landarmenrektion gegen den Bischof von Ermland bei der braunsberger Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung durch die Grunert'sche Bannhülle gelagt haben.

Es ist nunmehr vom Reichsfinanzamt Bestimmung getroffen über die Ausprägung der Nidelmünzen; danach werden 70,000 Gr. legirte Masse verbraucht werden, deren Ausprägung sich auf ca. 5-7 Jahre erstrecken dürfte. Unter dieser Masse sind 1/10 Millionen Pfund Nidel. Offerten für die Lieferung nimmt das Reichsfinanzamt bis zum 1. August entgegen.

Der Schlesienschen Presse zufolge hat der Erzbischof Redondoni für den 12., 13. und 14. August in fast allen Kirchen der beiden Diözesen seines Erzbisthums öffentliche Gebete für die schwer verfolgte und bedrängte Kirche unter Verbeugung eines vollkommen päpstlichen Ablasses angeordnet.

Die über das Verhalten des deutschen Geschwaders in den spanischen Gewässern und speziell seiner Majestät Panzerfregatte „Friedrich Carl“ bis jetzt eingelaufenen Nachrichten lassen erkennen, daß das Auftreten des letztgenannten Schiffes gegen den Dampfer „Vigilante“ wohl nur deshalb erfolgte, weil das Schiff benannt war und eine rote Flagge führte, welche bekanntlich keiner seefahrenden Nation angehört und daher auch keine internationale Anerkennung besitzt. Ein derartig auftretendes Schiff wäre durch jedes Kriegsschiff jeder Marine in jedem Gewässer angehalten worden. Die Wegnahme ist überhaupt ohne alle Instruktion und Autorisation der kaiserlichen Regierung erfolgt. Kapitän Werner nur über sein Verhalten sich zu rechtfertigen haben. Ein Bericht desselben liegt der kaiserlichen Regierung noch nicht vor. (R. N. 3)

Die Germania erklärt, daß die Zahl ihrer protestantischen Mitarbeiter größer ist, als ihre Gegner sich vorstellen können.

Wie verschiedene Blätter mittheilen, hat die orthodoxe heilige Grundschrift eine Jahresausgabe an des Kaisers und Königs Majestät erbeten und darin um alsbaldige Wiederherausgabe des evangelischen Gemaltesinstitutes zu stellen gebeten.

Es ist sehr natürlich, daß das Publikum mit großer Ungeduld der Veröffentlichung des Specialberichts entgegensteht, zu dem die kaiserlichen Entschlüsse den Anstoß gegeben haben. Bis jetzt hat darüber nur sehr zerstreutes und unvollständiges Material in der Presse vorgekommen. Die ursprünglichen Antragsteller haben sich seitdem nicht mehr zu Wort gemeldet und das Verbleibende eines Herausgreifens einzelner Momente ausdrücklich betont worden. Wenn sich in Folge dieser Warnung die öffentliche Meinung beschied, die offizielle Bekanntmachung des Berichtes abzuwarten, so hat natürlich die mittlerweile hereinkommende Börse, und wie es auch jetzt scheint, allgemeiner werdende Selbstkritik das Verlangen geschäftet, den Zusammenhang dieser neuen Camalität mit den früher angeordneten Schritten des Verkehrlebens möglichst bald kennen zu lernen. Da diese Veröffentlichung nicht lange mehr auf sich warten lassen kann, ist es möglich, schon jetzt über das Gesamtergebnis sich in Vermuthungen und Glosse zu ergeben.

Uebrigens ist die aufgelaufene Behauptung, daß sich der Commissionsbericht schon Ende Mai im kaiserlichen Civilcabinet befunden habe, wodurch der Verdacht einer absichtlichen Verzögerung der Publication geweckt werden konnte, durchaus irrig. Um jene Zeit hatten die einzelnen Mitglieder der Commission noch mit dem Corrector der Reichsdruckerei aus den stenographischen Aufzeichnungen zu thun, und die Zusammenstellung und Genehmigung des Berichtes ist erheblich später vor sich gegangen.

London, 26. Juli. Der erste Gebrauch, welchen die Russen von ihrem Siege über Khiva gemacht, scheint der Times durchaus ehrenrührend und wohlthätig. „Der Khan“, sagt sie, „hat erklärt, daß alle Sklaven in seinem Reich frei seien und daß der Sklavenhandel für immer abgeschafft sei.“ Eine solche Verfügung muß in einem halbbarbarischen Lande wie Khiva eine mächtige Umwälzung hervorbringen, und die Anwesenheit der russischen Heeresmacht wird vollkommen genügen, die Ausführung zu gewährleisten. Khiva wird sich unter solchen Umständen in einer ähnlichen Lage befinden, wie die unter unserer Schutze stehenden Eingeborenenstaaten in Indien. Die Sympathien Europas müssen in dieser Angelegenheit zu Gunsten der Russen ausfallen, und was auch die russischen Blätter sagen mögen, so liegt doch wenig vor, was sie verlocken könnte, andere Zwecke zu verfolgen, als die Begründung der Ordnung und vernünftigen Verwaltung und die Förderung des Handels.“ Der Standart, das Organ der Opposition, räumt ein, daß Rußland einwilligen seinen Verbrechen nachgeben und sich wirklich genügt gereizt habe, von jeglicher Gebietsverletzung abzusehen. Es habe aber nach dem Vorlaufe als im Geiste seiner Versprechungen geschandelt, denn daß die Unabhängigkeit des Khans von Khiva für die Folge mehr dem Namen nach als wirklich vorhanden sei, liegt doch auf der Hand.

Paris, 27. Juli. Die bairischen Truppen, welche am 23. von Metziers und Charleville abrückten, nur in Donchery eine Viertelstunde rasteten und um Mittag in Sedan (22 Kilometer) eintriften sollten, sind von der Höhe schon angegriffen worden: 11 Mann starben am Sonntag und 42 mußten in Sedan dem Hospital übergeben werden. Für die denselben dort zu Theil gewordene Pflege hat der Kaiser von Deutschland Herrn de Saint Vallier in einem besondern Schreiben seinen Dank ausgesprochen.

Der baltische Gemeinderath hat beschlossen, für Thiers eine goldene Denkmünze mit folgender Inschrift schlagen zu lassen: Belfort resté français — A Monsieur

Thiers. — Der Generalrath für die Wallfahrten in Frankreich hat an die Mauern von Paris Bekanntmachungen angeschlagen, in welchen er zur Theilnahme an den Pilgerfahrten auffordert. Die Wallfahrerei ist in vollem Gange. 10,000 Pilger trafen in Notre-dame de Fort Roussillon ein, um die Befreiung von der Revolution zu erleben. Im Kloster Tomis, wo die Reliquien des heiligen Peter von Tarentaise sich befinden, werden am Dienstag 15,000 Savoyarden erwartet.

Durch eine Petroleum-Explosion wurden in Neapel bei Paris gestern Nacht 42 Personen schwer verletzt.

Nom, 27. Juli. Der vullstänige Chronist der Gaz. d'Italia behauptet, daß Pius, weit entfernt, die Verdrüßung des Verbotes der Wallfahrten nach Assisi anzuerkennen, sich über dasselbe sehr erhebt habe. Es sei auf seinen Befehl sofort ein Telegramm an Mgr. Chigi abgeschickt worden des Inhalts, daß dasselbe sich alle Mühe geben möchte, von der französischen Regierung einen Protest gegen jenes Verbot zu erlangen. Mgr. Chigi, fährt der Chronist fort, ist augenblicklich in den Augen des Papstes die wichtigste Person des Unterjums. Seine Depeschen werden immer mit ungläublicher Spannung erwartet. Der greise Papst liest und liest sie wieder mit groß besonderer Aufmerksamkeit, obwohl sie an den Staatssecretär gerichtet sind. Ein Theil dieser Depeschen wird eigens für den Geschmack des Papstes abgelesen. Sonst wäre es nicht zu begreifen, wie ein so fühler und vorsichtiger Diplomat seiner jeder derartige Ueberreibungen gestatten könnte. Die vertraulichen Berichte des Mgr. Chigi sind in der That weiter nichts als Wüthenreden aus dem Munde der clericalen Mitglieder der National-Parlament und der Pilgerführer. Das lebende Thema sind natürlich die Pilgerzüge und die zukünftige Wiederherstellung des Kirchenstaates durch die Waffen der französischen Nation. Pius träumt von nichts Anderem als von Pilgerfahrten, sonst nur noch der französischen Einmischung. In diesen Tagen hat der Papst alle seine vorräthigen Gelder nach Frankreich geschickt.

Der General Kanger ist nach Paris abgereist, und zwar den „N. N.“ zufolge auf spezielle Einladung der französischen Regierung.

Madrid, 27. Juli. Die Carlisten haben die Umgegend von Bilbao verlassen, die Truppen in San Fernando haben die Angriffe der Aufständischen von Cadix nach dreitägiger Kanonade zurückgeschlagen. Das Bombardement von Valencia wird, wie man glaubt, morgen früh beginnen. Der Rebellengeneral Contreras will von Cartagena her den Aufständischen in Valencia mit 3000 Freiwilligen zu Hilfe eilen. Die Eisenbahn nach Valencia ist an mehreren Stellen aufgerissen.

Aus Halle und Umgegend.
Halle, 29. Juli.

Die königliche Comm. Commande macht der hiesigen Handelskammer die Mittheilung, daß die Preussische Bank heute den Wechselconto auf fünf, den Lombardzinsfuß auf sechs Procent ermäßigt hat.

Reperitoir des Leipziger Stadt-Theaters: Am 30. Juli: „Martha“.

Kirchliche Anzeige.
Zu St. Ulrich: Freitag den 1. August Vorm. 10 Uhr allgemeine Beichte und Communion Hr. Oberdiaconus Pastor Sidel.

Provinz.

Burg, 25. Juli. Epochenmachend in der Geschichte der Consumvereine nach Schulte-Deleisch dürfte der von dem hiesigen Consumverein gethane neueste Schritt sein. Er hat nämlich ein eigenes Schiff erworben, um damit seinen erheblichen Bedarf an Kohlen anzufahren zu lassen. Es ist das erste deutsche Genossenschaftsfahrzeug, welchem, wie man hört, der Name „Schulte-Deleisch“ beigelegt werden soll. Da allgemein gemüthlich wurde, daß die Tausche desselben mit einiger Feiertlichkeit vorgenommen werden sollte, sind diese am letzten Sonntag durch den Vorstand und Verwaltungsrath am hiesigen Kanal statt, wo das Schiff seine erste Abgang löschte.

Die Ausdehnung der Kettenschiffahrt auf die See soll in Laufe des nächsten Monats erfolgen. Vorläufig soll die Kette nur die Calbe gelegt werden, weil man erst weitere Erfahrungen machen will. Um der Fahrt noch größere Sicherheit zu geben, soll auf der Elbe an den gefährlicheren Stellen eine Ausweichung der Ketten erfolgen.

Briefe von der Welt-Anstellung.
Am Rhein, am Rhein!
(Schluß)

„An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein!“ hat schon Simrod gewarnt; „mein Sohn ich rathe dir gut; da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Muth!“

Als König der Rheingauer Weine gilt überall der Johannisberger, dessen Name der bekannteste von allen wäre, ohne den Hochheimer. Der letztere wächst eigentlich nicht im wirtlichen Rheingangebiet, sondern auf dem südlichen Abhange des Taunusgebirges, dicht am Main, in dem Winkel, den dessen Vereinigung mit dem Rheine bildet. Das „Gold von Hochheim“, welches Skopiod gefeiert hat: Du duftest Balsam, wie mit der Wundelust Der Würze Blume an dem Gestirne dampft, Du bist es würdig, daß du den deutschen Geist Nachahmst, bist glänzend, nicht aufflammend, Tausellos, starr und von leichtem Schaum leer!

Ist von alterher so berümt, daß ein großer Theil der Welt keinen anderen Rheinwein kennt und nennt, als den Hochheimer; die Briten nämlich, welche ihn vorzugsweise schätzen, haben seinen Namen durch Kürzung in „Hoch“ (wie

englischen Kelterer pflegen bloß „De“ zu sagen) verstümmelt und benennen damit alle deutschen Weine. Was sie davon halten, sagt ihr Sprichwort: „Good Hoek keeps off the doctor“ — „guter Rheinwein erzieht den Arzt“. Dagegen von den Weinen mainaufwärts bis Frankfurt a/M. und dort herum nichts wissen: „Rhine wine good; Neckar pleasant; Moselle innocent; Frankfort bad!“ übersehen sie den alten deutschen Volkspruch:

Der Wein von Rhein ist immer gut;
Der Moselwein nicht schaden thut;
Der Neckarwein ist auch noch recht —
Frankfurter Wein ist immer schlecht!

Aber zurück zum Johannisberger, von welchem ein 1868er aus der berühmten Kellerei des Herzogs von Nassau in Dieblich ausgefistelt ist neben Hochheimer aus den Jahren 1706, 1799, 1783, 1806, 1839, Steinberger von 1811, 1822, 1834, 1846, 1848, 1857, 1858, 1859, 1861, 1862, 1865 und noch andere Hochgewächse der gleichen Jahrgänge; — wer ein Weinkenner ist und diese Zahlen ersieht, der wird ahnen, wozu ein Schatz hier sich vor dem „Geham“ des Profenpfechers der Weinjury öffnen wird, und diese beneiden um die Gmüsse, welche ihr in solcher heißen Zeit gestiftet zufließen.

Der Johannisberger, eine fegeformige Göße mit weithin leuchtendem, architektonisch unheimlichem Schloße gekrönt, ward schon in neunten Jahrhundert durch den berühmten Mainzer Erzbischof Rabanus Maurus b'siedelt; 1106 gründete sich darauf eine Benedictiner-Abtei, deren Maffen den Weinbau fleißig betrieben, so daß schon im dreizehnten Jahrhundert seine Producte überliefert waren. Allein nach und nach kam die Cultur durch Vernachlässigung, bis im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts der Abt Fürst Albrecht von Walderdorf, welcher im Jahre 1717 das jetzige Schloß erbaute, sie wieder in Aufschwung brachte. Durch den Frieden von Lindeville 1801 und die Säkularisation ging der Johannisberg in den Besitz des Prinzen von Draken über, der ihn aber schon 1803 wieder an den Herzog von Nassau verlor. Derselben ertrifft ihn Napoleon I., um ihn dem Marschall Kellermann, Herzog von Balmly, zu schenken, 1807. Er besaß den Johannisberg bis 1813. Die Franzosen, eifersüchtig auf den Ruhm des deutschen Weinlandes, haben die Maßr erkannt und behaupten heute noch, Kellermann habe durch französische Reben, Winzer und Kellerbehandlung den Johannisberger Wein erst zu dem gemacht, was er ist; es ist dies eine reine Erfindung. Nach der Schlacht bei Leipzig besetzten österreichische Truppen den Johannisberg, bis Kaiser Franz ihn seinem Premier-Minister, dem Fürsten Metternich verließ, dessen Sohn heute der glückliche Besitzer ist. Dieser verfügt über Weine, wie kaum ein anderer Fürst der Erde; wurde doch schon das Stück davon mit 16,000 Gulden verkauft, wozu sich der Preis des Alters auf 13 1/2 Gulden stellte. Die Cabinets-Weine werden nur in Flaschen verpackt, das Minimum des Preises ist 2 1/2 Gulden, das Maximum 14 bis 20 Gulden per Flasche. Das edelste Gewächs referirt der Fürst für sich und zu Geschenken an Höfe. Was unter dem Namen „Schloß Johannisberger“ auf den Weinarten der Hotels paradiert, ist mehrentheils „Dorf Johannisberger“ oder von der Lage „die Klause“. Das Schloß hat nicht mehr als 10-11 Hectaren tragfähiger Weinberge im Bereiche; daraus möge man ersehen, wozu die Mühsamkeit mit seiner renommierten Firma getrieben wird.

Dem Schloß Johannisberger zunächst steht der Steinberger, der in guten Jahrgängen jenen an Feuer sogar übertrifft, wenn er ihm auch an Bouquet nachsteht; er wächst auf 20 Hectaren einer preussischen Domäne. Das Stück, gleich 1200 Liter, ist schon mit 12,000 Gulden verkauft worden; in der Ausstellung ist es, aus dem herrlichen Jahrgange 1865, mit 5440 Gulden notirt.

Im Range der dritte unter den Rheingauweinen steht gegenwärtig der Rautenthaler, zu dieser Ehre erst neuerdings durch gesteigerte Cultur und gerechtere Wirthschaft gelangt. Im August 1863 bewirthete die gute Stadt Frankfurt ihre Gäste, die Mitglieder des von Kaiser von Oesterreich zusammenberufenen Fürsten-Congresses, mit einem Rautenthaler, wozu die Flasche 15 Gulden kostete; er heißt seitdem der „Fürstenwein“. Die Agriculturhalle hat einen Rautenthaler Berg „Auslese“ mit 13 Gulden à Flasche aufzuweisen.

Der düstige, besonders im Alter kräftige Marobrunner wächst dicht am Rhein zwischen Erbach und Hattenheim; die besten Lagen gehören dem Großen Schönborn. Der District hat seinen Namen von einem Brunnem, welchen 1865 die Gemeinde Erbach renoviren und mit der Inschrift versehen ließ: „Marobrunner, Gemeinde Erbach“. Die Hattenheimer glaubten sich dadurch verlegt, denn der größere Theil des berühmten Brunnengrundes liegt in ihrer Gemarlung; sie rächten sich daher durch folgende, über Nacht an ihrer Brunnenseite abgedruckte Legende: „So ist es recht, und soll es sein: für Erbach das Wasser, für Hattenheim den Wein.“

Der Grafenberger, bei Dieblich wachsend, ist ein Edelwein erster Classe. Rüdelsheimer war von alterher durch seinen kräftigen, blumenreichen Wein berühmt; schon Friedrich sang: Dort unten am dem Rheine, da ist ein Berg bekannt, Der trägt ein guten Weine, Rüdelsheimer genannt; Der hat ein geistlich Art an sich, macht äußerlich und innerlich!

Rüdelsheimer Berg von 1862, Riesling, wird in der Ausstellung mit 3000 Thaler das Stück offerirt. Dann kommt Giesenheim mit seinem Hochberger, Capellenberger, Wörthberger, Hofalbenberger, Giesenheim mit dem Taubenberg, Steirich mit der Wasserrose, Winkler — auf dessen Friedhofe die unglückliche Gmütherode, die Fremdbin Kreuzers und der Bettina, begraben liegt, mit seinem Dachsberger und Hosenpflanz; Hallgarten, das Eigenthum v. Josten's, wo so oft Rotted, Welter, Heber verkehrten und ungeschuldige

Compartimenten schmiedete, jetzt im Besitze des Dr. Eisen- lacher, bekannten Namens, und noch gar manche andere Drie, welche gute Eefte erzeugen, wenn diese gleich mit fremden Zuckern in die Welt gehen.

Da, wo der eigentliche Rheingau zu hausewärts endet, nimmt er sich zum Abschied noch einmal zusammen und schenkt der Welt den schönsten Mannsbauherren mit seinem Mundgeschmack, dem edelsten Rotwein Deutschlands. — Darüber hinaus aber gedeiht kein Hochgewächs mehr.

Früher war wüßigerer Leser, welchen Verhältnissen die Rheingauer Weine ihre Eminenz verdanken, so kann man wohl antworten: der geschäftigen günstigen Lage, am besten die warme reflectirenden Ström, dessen Verunreinigung die Luft mit Gornne fruchtigst schwängert; der ausgezeichneten natürlichen Behandlung der Rebe und der Rebe, endlich der Wahl des Rebzuges. Dieser besteht bei den Hochgewächsen durchweg aus Riesling. Das aber ist die Quelle von allen Weintrauben, die einzige, die das un- nachahmliche Bouquet liefert, sie ist die Traube der Zukunft.

Dem Verfasser des Gesangs in Nr. 173 zur Aufführung des „Saul“ von Händel.

Das Gesangsstück in Nr. 173 dieser Zeitung, betreffend die Händel'sche Aufführung des Saul von Händel, veran- laßt mich zu einigen entgegenenden Bemerkungen. Ich mache dabei kein Hehl daraus, daß ich es mir zur Ehre schätze, in aller Schülers- und langjähriger Freund des Herrn Händel zu sein. Gleichwohl bitte ich, meine Aeußerungen nur als einen Protest aus der Mitte des „größeren Publi- kums“ anzusehen, das der verehrte Herr Einsender in Bezug auf sein musikalisches Vermögen mit so artigen Kom- pimenten bedacht hat.

Selbstverständlich verliere ich kein Wort über die außerordentliche Bescheidenheit, mit welcher dem „größten Theil“ der zahlreich in der Marktschiff verpackt gewesenen Hörer, weil sie nicht zu der „Kategorie“ der „wirk- lich musikalischen Kreise“ gehören, abgeprochen wird, daß sie einem Werk wie Händel's „Saul“ „gewachsen“ seien. Ich werde mich hüten, den Eindruck, den solche Bescheidenheit ihrer Natur nach ganz von selbst mit einer Unerschlichkeit ohne Gleichen machen muß, dadurch abzumildern, daß ich darauf etwas erwidere.

Selbstverständlich vermahle ich mich auch nicht gegen, daß der verehrte Herr Einsender überhaupt Kritik übt und nicht bloß lobt, sondern auch Ausstellungen macht. Er wolle darauf ja recht genau achten. Ich rede mit ihm auch nicht darüber, d. h. er eine selbständige Meinung geltend zu machen sucht. Und wenn ich nun auch der Meinung bin, daß seine Kritik über dem Bestreben, Sachkennt- nis an den Tag zu legen, sich zu sehr in Einzelheiten und Kleinigkeiten verliert, während sie es mir sehr zweifel- selbst erkennen läßt, ob der Kritiker wohl selbst dem Händel'schen Werke „gewachsen“ und darum im Stande ge- wesen sein mag, an der Aufführung das für die Beurtheilung Wesentliche richtig aufzufassen und gerecht zu würdigen, wenn ich also auch dieser Ansicht bin, so muß ich mir doch sagen: „Der Herr hat es doch gewiß so gut gemacht, als er gekonnt hat. Wogü also mit ihm darüber streiten?“

Wohl aber protestire ich dagegen, daß der geehrte Herr die Welt glauben machen will, der Gesamtmeindruck der Aufführung sei ein so trügerischer gewesen, daß er für meine „allgemeinen Abspannung“ genöthigt habe. Ich für mich selber habe mich durch die Aufführung gehoben, erwidert, ja begeistert gefühlt, und wenn ich irgendwo die überwältigende Wirkung des Werkes an mir empfinden habe, so ist es gerade im dritten Theile der Zeit gewesen. Auch kenne ich Leute genug, denen es eben so gegangen ist. Leute, die alle in die Kategorie des größeren Publikums gehören. Geseht nun auch, es wäre wirklich richtig, daß die Tempel's etwas so langsam genommen wären, so hätte das doch dem Gesamtmeindruck keinen Schaden getan. Daß der geehrte Herr Kritiker in Bezug auf die Tempel's sachverständiger sein mag als ich, will ich zu seiner Ehre ohne Weiteres annehmen, da er die Meane des Sachver- ständigen ganz vortreflich anzunehmen weiß. Ob man ihn

aber auch Herrn Händel gegenüber als Autorität wird an- zusehen haben, darüber könnte man sich doch erst dann ent- scheiden, wenn ihm seine Bescheidenheit erlaube, sich dem Publikum durch Nennung seines Namens als eine kritische Autorität vorzustellen. Nicht ohne guten Grund hat Herr Händel die Tempel's so gewählt, wie er sie genommen hat, weil die Aufführung in der Kirche stattfand, nicht im Con- certsaal, und er alles vermeiden wollte, was an das Opern- haße, wenn auch nur leise, anstreifen könnte.

Ferner muß ich, das folgt aus dem Bisherigen, auch dagegen protestiren, daß Herrn Händel grade dasjenige, was ihm zum größten Verdienst angerechnet werden muß, wie ein Witzgriff ausgelegt wird. Es wird zwar verdienstlich genannt, die älteren Werke Händel's zur gebührenden An- erkennung zu bringen, aber das soll vor der Hand doch nur Sache engerer musikalischer Kreise sein und nicht vor das große Publikum gehören. Möchte der geehrte Herr Einsen- der mir doch das Wunder von Mann nennen, der sich schon zu einem solchen Heroismus von Entfagung empor- geschwungen hat, den ungeheuren Aufwand von Arbeit und Kosten bebüß einer Aufführung von Händel's Saul auf sich zu nehmen, um das Werk dann nur „wirklich musika- lischen Kreisen“ vorzuführen und das „größere Publikum“ davon auszuschließen. Oder hat sich der verehrte Herr Ein- sender bloß unklar ausgedrückt und das vorenthalten, wo- durch man sonst noch ein solches Werk „zur Anerkennung bringen“ kann, wenn nicht durch ein Concert?

Was der verehrte Herr Einsender über die Benutzung des Grundbasses geschrieben hat, das möge er sich doch ja noch einmal recht gründlich überlegen. Weß er das wirt- lich so genau, daß in der Berliner Singakademie die Reci- tative durch Streich-Instrumente begleitet werden? „Hat er das selbst mit angehört?“ so muß man fragen, da doch der Director der Berliner Singakademie, Herr Prof. Brenti, dem Herrn Händel versichert hat, daß das Klavier benutzt wurde, und zwar nicht bloß bei Händel, sondern auch bei Haydn.

Ist das nun auch bedeutungslos für die Frage über die Hölle, die dem Grundbass angewiesen ist, so doch gewiß nicht dafür, ob die Angaben des verehrten Herrn Ein- senders zuverlässig sind. Für das Verfahren des Herrn Händel aber spricht der Vorgang der Händel'schen der Musikfreunde in Wien, deren Stimmen Herr Händel benützt hat. Ein Blick in diese Stimmen lehrt, daß man die Benutzung des Grundbasses zum Klavier dort für kein „ästhetisches Uebel“ hält. Dasselbe gilt von den Stimmen, welche Herr Chry- sandor zu sich in die Götter geholt hat. Und daß sie so, wie Herr Händel es gethan hat, u. A. in Oldenburg, Hil- desheim und Hamburg benützt sind, erzieht man aus den dynamischen Bezeichnungen, die von dem Gebrauch zeugen. Solche Autoritäten rüfen den Herrn Einsender denn doch wohl etwas stutzig machen und zum weiteren Nachdenken über die Sache veranlassen. Sollte dadurch sein Eifer, sich zum Kritiker über Dinge aufzuwerfen, denen er augenschein- lich noch nicht recht gewachsen ist, nicht abhülten, sollte er auch noch ferner das Licht seiner kritischen Weisheit leuchten zu lassen Verlangen tragen, so wolle er dabei doch ja nicht vergessen seinen Namen zu nennen. Er wird dann wenigstens schicklich handeln. Dr. C. Schulz.

Sprechsaal.

Seit unsere Jagen. Promenaden sind in neuester Zeit theils beträchtlich erweitert, theils in sehr unerwarteter Weise umgestaltet haben, hat wol schon Mäander an dem vierjährigen ausländischen Werke Anstoß gefunden. Das auf deutscher Wurzel beruhende englische Zeitwort, „to step“, Einerschreiten, dürfte einen geeigneten Ersatz bieten. Sagen wir also „die Schritte“, die Denkmalschritte, „die Schrittschritte“, die Wortschritte“. Diese Bezeichnung wäre zu- gleich geeignet, unerfahrene Fremdlinge zu warnen, welche daran dächten, das Wort „Promenade“ ernsthaft zu nehmen. Wollte man demnach den Namen „Promenade“ nicht unter- gehen lassen, so könnte man ihn für den allein schlagig ge- gebenen, musterhaft schlecht gestylten Streifen be- halten, der links vom Fahrband, welcher von der Post zum

Theater führt, zwei Personen allenfalls vor einander vor- beizutommen gestattet.

Als zu Anfang 1797 die näher und näher heran- ziehenden Heere Bonaparte's die Republik Venedig mit dem Untergange bedrohten, sprach der letzte Doge Manin die historische gewordenen Worte aus: „Heut Nacht sind wir nicht einmal in unserem eignen Bette sicher.“ Wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß die heranziehende Cholera die Nachstraße der Väter unserer Stadt nicht in ähnlicher Weise beunruhigen wird. Ist sie doch noch meilenweit entfernt, und selbst die letzte Epile Gesehener weist nur zwei Fälle von „Drehtuchfall“ auf. Lassen wir also unsere Ent- graben und Schlamgrabten ihren Beruf zu thun, wie sie bisher gethan, fernerhin redlich erfüllen. Kommt dann die Cholera, so ist immer noch Zeit, weiter zu reiten, oder — den Frießel zu erwehren.

Vermischtes.

Rom. Nach der „Gazetta dell' Emilia“ ist in Be- legung eine bedeutende Handelskrisis ausgebrochen. Bank- rotte sind an der Tagesordnung und es handelt sich dabei um beträchtliche Summe. So hat ein Getreidehändler mit 800,000 Fres. sich fallit erklärt, was mithin das den Sturz mehrerer anderer Firmen nach sich ziehen wird. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist die Cholera in den Donaugegenenden in der Anstalt begriffen. Auch aus Rom wird berichtet, daß in der Provinz Venedig die Cholera im Annehmen sei.

Börse-Versammlung in Halle am 29. Juli 1873.

(Geldbesitz netto, Preise mit Aussch. der Courtagen.) Weizen 1000 Kilo, Handel bestk., Preise unv. 90—97 Zfr. bez. Roggen 1000 Kilo, alter wie bisher, erntbarer 64 Zfr., bisheriger Landroggen 65—66 Zfr. bez., neuer Roggen war am Markte und zeichnete sich durch sein kleine Quantität aus. Gerste 1000 Kilo, ohne Angebot. Gerstemaß 50 Kilo, Preise ohne Minderung, 5/4 Zfr. bezahlt, Verträge gekündigt. Hafer 1000 Kilo, 56—58 Zfr. bezahlt (33—34 Zfr. p. 100 Kilo 2). Hülsenfrüchte 1000 Kilo, gefächertes. Kammeln, Preise gedrückt, Käufer halten zurück, da seiner Kammeln von auswärtig zu den hier bestehenden Preisen zu theuer. Weizen, 1000 Kilo, ohne Handel. Hafer 1000 Kilo, ohne Handel. Lupinen 1000 Kilo, ohne Handel. Kleearten 50 Kilo, ohne Handel. Delaaten 1000 Kilo, Raps matt und weichend, 70—80 Zfr. bez., feinste Qualität einzeln bis 81 Zfr. bez. Stärke 50 Kilo, mittl., Geschäft nicht bedeutend, 10—10 1/2 Zfr. incl. nach Qualität bezahlt. Spiritus 10,000 Liter, p. H. loco fest und höher Kartoffel- 23 1/2 Zfr. bez., Rüben- 21 1/2 Zfr. bez. Alkohol 50 Kilo, in effectiver Waare fest, Perstimonate 10 1/2 Zfr. bez. Prima colard, 50 Kilo, still. Petroleum, deutsches, 50 Kilo, still. Rohwax 50 Kilo, ohne Angebot. Raffinaden nur für bringalichen Bedarf zu den letzten Preisen gehandelt. Alabaster 50 Kilo, 3 1/2—4 Zfr. bez. Blauschmelze 50 Kilo, 45—46 Zfr. bez. Flußkies 50 Kilo, begehrt und ohne Angebot. Kircheng 50 Kilo, begehrt und ohne Angebot. Kartoffeln 1000 Kilo, Spitze- ohne Markt. Getreiden 50 Kilo, loco bisher 2 1/2—2 1/2 Zfr. bez. Futtermittel 50 Kilo, 2 1/2—2 1/2 Zfr. bez. Klee 50 Kilo, Roggen- 2 1/2—2 1/2 Zfr., Weizen- 1 1/2—1 1/2 Zfr. bezahlt. Malzkeime, 50 Kilo, 1 1/2 Zfr. bez. Senf 50 Kilo, neues 1 Zfr. bez. Erbsen 50 Kilo, 20 Zfr. bez.

Verzeichniß

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and Remarks. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Eine herrschaftliche Wohnung in erster Etage u. angenehmer Lage der Stadt, besteh. aus 10 Zimmern und Zubehör, ist an eine ruhige Familie zum 1. October c., wenn erwünscht früher, für 500 Zfr. p. a. zu vermieten. Näheres unter N. 5 in d. Exped. d. Bl.

St. Ulrichsstraße 19 ist eine herrschaftl. Wohnung 1. October zu beziehen.

Königsstraße 11 eine freundliche Wohnung, 3 Stuben, Kammer und Zubehör, zu vermieten. Offerten unter C. 5. 3517 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a/S., großer Berlin 11.

Zu vermieten eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, Kammer, Küche, zum 1. September zu beziehen am Seifenthor 8. 1 St., 2 R., 1 K. zu vermieten und sofort zu beziehen Thalgaße 1.

Zum 1. October ist noch ein Logis an kinderlose Leute oder an einen einzelnen Herrn in der Mitte der Stadt zu vermieten. Offerten sub Schiffe C. N. 117 über- nimmt die Annoncen-Expedition von Haa- senstein & Vogler, Leipzigerstr. 103, hier.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten, jede besteh. aus Stube, K. u. K. Mühlweg 30.

Zwei Logis, im Ganzen und auch getheilt, sind zu vermieten Schützengasse 10 b.

St., R., K., hohes Par., vordner, 1. Oct. zu vermieten gr. Schlamm 8, 1 Tr.

Eine fein möblirte Stube und Kammer ist zu vermieten Trödel 18.

Eine kleine möblirte Stube und Kammer ist zu vermieten Trödel 18.

Möblirte Wohnung sogleich zu beziehen Schülerehof 12.

Freundl. möbl. St. nebst Schlafkab. vom 1. Aug. zu verm. Näb. in d. Exp. d. Bl.

Möbl. St. m. B. zu bez. alter Markt 9.

3 möbl. St. u. K. zu verm. Leipzigerstr. 25, 1.

Eine gut möbl. Stube mit C. 15. August zu vermieten Dachritzgasse 4, 2 Tr.

Schlafstellen offen gr. Somburg 22.

1 anständ. Schlafstube lange Waage 8.

Einige anständige Herren finden in der Gegend vor dem Steinthor kräftigen Witz- gaststätt. Näheres sagt die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung, möglichst nahe dem Markte, von 2—3 Stuben, einigen Kam- mern und Zubehör, wird zum 1. October zu mieten gesucht. Näheres Merseburger Chaussee 18, part.

Eine Werkstatt oder 2 Stuben für Me- chaniker gesucht. Adressen in der Expe- dition d. Bl. abzugeben.

Ein zur Niederlegung von Möbel sich eignender trodener Mann wird sofort zu mieten gesucht. Adr. nimmt ent- gegen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a/S. gr. Berlin 11.

Zwei junge Leute, welche sich erst verheirathen wollen, (Eisenbahnbeamter) f. 1. October eine Wohnung v. St., K., R. im Preise von 30—50 % Näb. in der Exped. d. Bl.

Geischt Eine gut möbl. Stube nebst Kammer, Par- terre, wird für nächstes Semester zu mieten gesucht. Offerten bittet man schlenntig beim Universitäts-Portier niederzulegen.

Eine unmöbl. Stube für 2 Schüler zum 1. October c. zu mieten gesucht. Näheres bei J. Bard & Co., gr. Ulrichsstr. 47.

Eine gut möbl. Stube mit Cabinet in nächster Nähe des Königsthor's wird zum 15. August oder 1. September zu mieten gesucht. Adr. v. H. 2. in der Exped.

G. L. Daube & Co.

Annoncen-Expedition (Verlag der Allgem. Anz. z. Gartenlaube Auflage ca. 300,000 Exemplare.) CENTRAL-BUREAU:

FRANKFURT a. M. General-Agenturen an allen Hauptplätzen. Tägliche directe Expedition von Anzeigen betreffend:

Associations-, Commanditar-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Auserkauf, Speculationen, Bank-Emissionen, Verlosungen, General-Versammlungen, Eisenbahn- und Schiffahrts-Pläne etc. etc.

an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Prompte discrete & billige Bedienung. Zeitungs-Catalog & Kostenvoranschlag gratis franco.

NB. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenrechnung.



Bekanntmachung.

Die Anfertigung eines neuen Turnmappes für den Sportplatz der Leipzigerstraße soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Halle, den 28. Juli 1873.

Das Stadtbauamt.

Donnerstag den 31. Juli Nachmittags 3 Uhr sollen im alten Stadtschickgraben eine Partie alte Bruchsteine verkauft werden.

Halle, den 28. Juli 1873.

Das Stadtbauamt.

Diejenigen, welche Bücher aus der Königl. Universitäts- oder der v. Pomianischen Bibliothek entliehen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens am 6. August d. J. zurückzuliefern.

Halle, den 28. Juli 1873.

Der Königliche Oberbibliothekar Bernhardt.

Kirschsaft

frisch von der Presse bei **Richard Fuss,** gr. Schlamm 3.

Leere Rothweinsflaschen kauft jedes Quantum **Carl Engling.**

Neue weißen Wallheringe, Schock 10 Hfr., zum Maximiren empfiehlt **Carl Engling,** Leipzigerstr. 78.

Neue Citronen bei **Carl Engling,** Leipzigerstr. 78.

Neue saure Gurken bei **Boltze.**

Delicate Bratheringe. **Boltze.**

Jeden Tag rothe Grütze empf. hlt **J. Wegener** aus Hamburg, Webershof 7, nahe am Markt.

Dafelst ist ein Laden mit räumlicher Wohnung zum 1. August zu vermieten.

Für Maucher.

Wer eine feine 4-8 3 Cigarre ac. rauchen will, der bemühe sich zu **J. Meil,** Landwehstraße 12, part. bei Posten billiger.

Brennmaterialien.

Berßen-Weisenfelder und Dresdener Preßsteine, Zwidaner Steintohlen, böhmische Patentohlen, Briquettes u. Brennholz empfehle hierdurch und liefern dasselbe in Vorzugsweise in jedem beliebigen Posten unter billiger Berechnung. **Carl Martini,** Königsstraße 20.

3000 Thlr. am 1. October c. auf gute Hypothek auszuleihen durch **C. Zahn,** gr. Ulrichstraße 58.

Für meine Mängel habe ich **3000 Thlr.** auf sichere Hypothek auszuleihen und ersuche Respectanten um schriftliche Anträge.

Halle, den 28. Juli 1873.

D. Stengel, Architect.

Eine Nähmaschine für eine Schneiderin passend, verkauft billig **Hirtengasse 3.**

Mehrere Sopha verkauft **Geiststr. 24.**

Mittwoch den 30. Juli Nachmittags 2 Uhr soll in der Halle ein Partie altes Bauholz meistbietend verkauft werden.

Holzabgänge als gehackte Reisfen, ausvergangene Fassbänne werden, auch in größeren Posten, Morgens von 7-10 Uhr verkauft **gr. Berlin, Thor zwischen 2-3.**

Gersten-Verkauf.

3 1/2 Morgen Gerste, am Advocatenwege neben dem Müldner Keller in Gehlengärten, sollen **Freitag den 1. August 1873 Nachmittags 5 Uhr** an Ort und Stelle gegen Baarzahlung verkauft werden.

Zwei gute, zugesehe Arbeitspferde, sowie ca. 250 Ctr. altes und neues Heu werden wegen Aufgabe des Geschäfts billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Von **Donnerstag früh bis Sonnabend Abend** sieben große und kleine Landweine zum Verkauf im „Gold. Pfing“ in Halle.

Buch, Halle, Raumburg, Alstedten.

Ein Stubenbändchen vert. **Oberglauch 20.**

200 Thlr. werden auf Hypothek gesucht. Offerten unter Chiffre **J. G. 395,** werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete sämtliche **Bäckermeister** von Halle und Umgegend bringen hierdurch einem hochgeehrten Publikum Nachstehendes zur Kenntnisnahme: In Folge andauernder hoher Getreide- und Mehlpreise, hoher Lohnsätze und in Vorkaufsrecht, daß die Maßsteuer mit Ende 1873 noch nicht zum Falle kommt, sind die

mit dem ersten August dieses Jahres

die Ein-Pfennig-Badwaaren in Wegfall zu bringen und die schon theilweise eingeführte Zwei-Pfennig- und Dreier-Badwaare einzuführen. Indem wir hoffen, daß das einschichtigste hochgeehrte Publikum, insbesondere unsere werthen Kunden, diese Veränderung gerechtfertigt finden, können wir auch wohl im Voraus überzeugt sein, daß Hochachtungsebene bei Entnahme von Badwaaren und durch Anträge auf Verabsolung der bisherigen keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Halle a/S., 28. Juli 1872.

Hochachtungsvoll

Beyer, Emanuel, G. Weber, Nummer, Giebler, Schulze, Juchting, Bege, Schimpf, Winter, Hoffmann, Koch, B. Bernide, Grünhardt, Klein Schmidt, Wiedemann, J. Glöckig, Brandt, Wiegand, Fiebig, Giesler, Schirmer, Schmidt, Spanier, Krause, Kroner, Wege, Trape, Begeleben, Knäuel, Gerlach, F. Bernide, Hagen, Stemming, Heimde, Anthor, Steppin, Kettel, Stadnar, Schäfer, Birschte, Georgi, Döring, Jacobi, Krebs, G. Weber, Sonntag, Schäfer, Dym, J. Weber, Reubert, Krüger, H. Glöckig, Castedde, Hartmann, Hugo, Glüd, Günther, Winter, Saly, Schubert, Vercht.
Giebigkeiten: Vande, Georgi, Werner, Barth, Grouitz, Petri, Gröllwig, Habertorn, Bachmann, Härdich, Trotha, Wucherer, Kirmeß, Schmidt u. Thiele.

Die Erneuerung der Loose

zur 2. Klasse, welche bei Verlust des Anrechts bis spätestens am 1. August Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

Wichtig für Neubauten.

Der Unterzeichnete empfiehlt

fertige Fussbodenbretter, durchaus trocken, gehobelt mit Nute u. Feder, in Kiefernholz und Weisstannenholz, 1" und 1 1/4" dick, in Längen von 14 bis 30 Fuss, pro preuss. □ Fuss ca. 2 Sgr., bei grossen Parthien billiger. Es liegen Bretter zur Ansicht auf Lager.

Carl Rudolph Neuhaus,

Dampfsägewerk u. Holzhandlung,

Holzweissig - Bitterfeld.

Sauerkirschen

ohne Stiele, kaufen jedes Quantum **Fordemann & Co.,** Ecke der gr. Ulrichstr. 17 u. Dachritzgasse 15.

Tüchtige Schlosser und Klempner

finden dauernde Beschäftigung bei **Vaass & Littmann.**

Einen Pferdewech, guten Wärrer, suchen **Fr. Wehmann & Sohn,** Leipzigerstraße 62.

Ein ordentliches Mädchen zur Hausarbeit am liebsten von auswärts, sucht zum sofortigen Antritt **Leipzigerstraße 63.**

Handwerker-Meister-Verein.

Mittwoch den 30. Juli von Nachmittags 4 Uhr an Concert und Kinderfest, Abends große Illumination in Freyberg's Garten. D. B.

Café David.

Mittwoch, den 30. Juli grosses Concert. Anfang 8 Uhr. Entrée an d. Kaffe 2 1/2 Hfr. Abonnementskarten gültig. **C. Börner.**

Büchel's Garten früher Koch.

Heute Mittwoch, den 30. Juli Concert der Leipziger Quartett- u. Completsänger

Herren Meinig, Kyle, Stahlhauer, Gipner und Locke. Anfang 8 Uhr. Zum Schluß: „Sesuit und Ballettense“, Lieberpiel der Neuzzeit. Es finden nur noch zwei Concerte statt.

Müller's Belle vue.

Donnerstag den 31. Juli Italienische Ball-Nacht, grosses Militair-Concert (32 Mann) verbunden mit **Illumination und Feuerwerk.**

W. Halle. Näheres in nächster Nummer. **C. Ermes.**

Hertzbergs Etablissement zu Passendorf.

Mittwoch den 30. Juli Gesellschaftstag. **M. Hertzberg.**



Ein geübter Schreiber wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Männer zur Feldarbeit werden gesucht **gr. Steinstraße 30.**

4 kräftige Arbeiter finden bei 2 1/2 Hfr. Stundenlohn dauernde Beschäftigung in der **Schneidemühle.** **H. Werther,** Zimmermeister in Halle, Wölgeler Weg 1.

Ein tüchtiger Schlossergeselle findet dauernde Arbeit bei **Schwarz, Glauch, Kirche 10.** Ordentliche Arbeiter zum Kirchengießen **Otto Thieme.**

Ein kräftiger ordentlicher Arbeiter gesucht **Geiststraße 25.**

Ein durchaus zuverlässiger Knacht findet sofort Stellung bei 20 % Monatsgehalt freier Wohnung und Feuerung durch **H. Werther,** Zimmermeister, Wölgeler Weg 1.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen **2. Hausknecht** **Otto Thieme.**

Ein gewandter junger Kellner wird gesucht im **Müldner Keller.**

Ein **Kaufbursche** findet gute Stellung in der Restauration der **Halleischen Actien-Bier-Brauerei.**

Wamsell-Gesuch.

Drei erfahrene selbständige Wirtschaftserinnen mit guten Zeugnissen versehen, suche die Widmung **Zweijährigkeit bei Caspel** zum sofortigen Antritt.

Ein erbaulichliebendes Mädchen in gefesteten Jahren, welche in Küche und Hausarbeit erfahren ist, findet 1. October Dienst bei **Frau Justizcommissar Jordan,** Martinsberg 1, an d. Post.

Eine Amme sucht **Fried. Fromme,** Gebamme, Thalgasse 4.

Eine Frau zur Aufsichtung für den ganzen Tag wird gesucht **Mauergasse 1, part.**

Gesucht wird ein junges Mädchen zur Aufsichtung **Barfüßergasse 7, 2 Tr.** **Bormittags vorzuziehen.**

Eine Aufsichtung für den ganzen Tag wird zum 1. August gesucht **33. u. Steinstraße 3.**

Ein Mädchen für d. Tag gel. **Hirteng. 3.**

Armes „größeres Publikum!“

Weiche, höllgeborner Reid! Aeh!

Unsern Freunde, dem Postkassener Wirth zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß das ganze Bahnhofs-Postgebäude zittert.

D. B. D. F. J. G. L. L. E. St. B.

Dem **Frl. Vertha Gotthilf** zu ihrem 20. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß der Kinderjaal zittert.

Mellicere Freunde.

Der Frau **L. . . .** zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch!

Ich nehme hiermit die Beileidigung der **Anna Seifert** zurück. **J. Wundrich.**

Schwarzer Fudel (Händin) entlaufen, gegen Belohn. abzugeben **Geberstraße 7.**

2 Schlüssel sind auf dem gr. Berlin gefunden; abzuholen gegen Erstattung der Insetionsgebühren bei **Hudolf Wajse** hier, gr. Berlin 11.

Hermann Herold Friederike Herold geb. Reitz, Vermählte, **Halle a. S.,** den 27. Juli 1873.

Thiemescher Gesangverein.

Mittwoch, den 30. Juli Nachm. 5 Uhr Extraprobe im Kronprinzen.

Münchener Keller.

Mittwoch Gesellschaftstag. **Fr. Kirch** u. div. Kaffeekuchen.

H. Klausstraße 5. Reis mit Rindfleisch.

Für die Redaction verantwortlich **O. Herrmann.** — Druck der Buchdruckerei des Buchhändlers.